

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

**Baugeschichte der Stadt Bruchsal vom 13. bis 17.
Jahrhundert**

Heiligenthal, Roman Friedrich

Heidelberg, 1909

Die Stadtteile

[urn:nbn:de:bsz:31-289047](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-289047)

sich auf einem Siegel des 13. Jahrhunderts mit der Überschrift: sigillum civium in broSELLA.¹ Zu Beginn des 15. Jahrhunderts wurde diesem Emblem noch eine silberne runde Scheibe im oberen rechten Felde beigefügt, offenbar als Unterscheidungsmerkmal vom Landeswappen. Siebmachers Wappenbuch deutet diese Scheibe als Sester und bringt sie mit dem Marktrecht in Verbindung, doch fällt die Verleihung des Marktrechts, wie wir sahen, in eine viel frühere Zeit. Nebenbei sei erwähnt, daß der Witz der Nachbargemeinden diese Scheibe als Schandfleck bezeichnet.

3. Abschnitt: Der Plan der Stadt Bruchsal.

Die Stadtteile.

Die wirtschaftliche und politische Entwicklung der Stadt, wie wir sie soeben kennen gelernt haben, spiegelt sich in ihrem Plane wider. Wenn wir von der Reserve, dem ehemaligen Steinsberge, aus den Ort überblicken, wenn wir uns die glänzende Damiansstadt hinwegdenken und die alten Bauten ihres barocken Gewandes entkleiden, erscheinen uns drei ehrwürdige Denkmale als Marksteine der Entwicklung Bruchsals. Gegenüber auf der Höhe liegt der Chor der alten Pfarrkirche St. Peter, unten am Fuße des Berges das alte Schloß der Bischöfe von Speier, weiter hinaus in der Ebene die Liebfrauen- oder Stiftskirche. In der angegebenen Reihenfolge bezeichnen uns diese drei Architekturwerke das Entstehen der Stadt, sie zeigen uns, wie das alte Bruchsal aus dem Saalbachtal hinausgewachsen ist in die Ebene, von Ost nach West entlang der alten Heerstraße. Klein und ohne ansehnliche Bauwerke drängt sich die «Hofstatt» zwischen dem Saalbach und dem Hügelrand der südlichen Talseite zusammen. Stattlich ist gegenüber am Nordufer des Flusses die Stadt des Bischofs herangewachsen; ausgehend von der Burg hat sie nach und nach die ältere Siedelung überflügelt und zur Vorstadt herabgedrückt. Das Rathaus hat seinen Platz in der Bischofsstadt erhalten, überragt von der Liebfrauenkirche, welche wir in erster Linie als die Bischofskirche betrachten müssen, überragt auch und beherrscht von dem Turm des Schlosses, ein Bild der stetigen und engen Abhängigkeit vom Landesherrn.

Deutlich läßt sich die Entwicklung des Ortes in der alten, der Wehrordnung entsprechenden Einteilung erkennen: Danach hieß der südlich des Saalbachs und östlich der Neugasse gelegene Stadtteil «in der altstädter Wacht», westlich von der Neugasse bis zur Untermühle «in der niederhöfer Wacht». Östlich an die «alte Stadt» schloß sich die Heidelheimer Vorstadt, westlich an «Niederhofen» die Grombacher Vorstadt. In der Bischofsstadt hieß der ältere, dem Zug der Landstraße folgende Teil «erster Teil der Stadt», das Gebiet südlich des Krottbachs, das wohl erst später verbaut wurde, «zweiter Teil der Stadt». Zwischen der Bischofsstadt und dem Flusse war eine dritte Vorstadt emporgewachsen, für welche wir die Benennung «an der Eich» finden. Westlich an die Bischofsstadt schloß sich die jüngste der vier Vorstädte, die «Speierer Vorstadt». Einzelhöfe befanden sich auch nördlich zwischen dem Angelbach und der «Staig», für welches Gebiet wir die Benennung «im Angel» und «in den Badgärten» finden. Auch den Namen «Angelwacht» treffen wir bis in das 18. Jahrhundert für das östlich der Bischofsstadt und nördlich des Saalbachs

¹ Vergl. v. Weech, Siegel der badischen Städte I, S. 23.

gelegene Gebiet, während für den westlichen Teil der Vorstädte die Bezeichnung «Stolzwacht» gebräuchlich war.

Nach dem Dreißigjährigen Krieg scheint die Erinnerung an die Entwicklung der Stadt nach und nach verloren gegangen zu sein, die beiden Hälften der Hofstatt, nämlich die «alte Stadt» und «Niederhofen», wurden von da an meist der Heidelheimer bzw. Grombacher Vorstadt beigezählt.

Vergegenwärtigen wir uns nun im einzelnen das Bild des Ortes, wie es nach Abschluß der mittelalterlichen Entwicklung ungefähr um das Jahr 1650 sich darstellte. Auf dem beigegebenen Plane wurde eine Rekonstruktion versucht, zu der folgendes Material vorlag:

1. die noch erhaltenen Bauten (wagrecht schraffiert),
2. die nach Urkunden bestimmten Bauten (senkrecht schraffiert).

Danach erscheint die Stadt ungefähr folgendermaßen:

Straßen und Plätze an den Hügeln südlich des Saalbachs.

Die Hauptverkehrsader im östlichen Teil der «Hofstatt», in der sogenannten «alten Stadt», war die Landstraße Heidelberg-Bruchsal-Speier, die «Heidelheimer Gaß» genannt. Sie schmiegt sich eng an den Fuß der Hügel an, um von dem Hochwasser des Saalbachs nicht berührt zu werden. Kurz nach dem Eintritt in die «Hofstatt» erweiterte sich die Heidelheimer Landstraße zum sogenannten «altstädter Marktplatz», dessen Ausdehnung nach Süden noch heute durch die zurückliegenden Häuser (Württembergstraße No. 44 und 46) bezeichnet wird.

Auf diesen Platz bezieht sich aller Wahrscheinlichkeit nach auch die Benennung «Roßmarkt», welche sich vom 15. bis 16. Jahrhundert findet und welche kaum mit dem heute noch bestehenden Gewannamen «Roßmarkt» im Zusammenhang stehen kann.

Der Stadtteil zwischen Straße und Fluß lag ursprünglich nicht ganz so hoch wie heute, er fiel nach dem Bache zu mehr ab. Anscheinend erst im 16. Jahrhundert hat er durch Umbauten am Mühlkanal die heutige Gestalt angenommen. Den Beweis dafür bildet der Turm der alten Torbefestigung, dessen Schießscharten durch die Erhöhung unter die Erde zu liegen kamen. Der Geländestreifen zwischen Weg und Fluß hat die normale Grundstückstiefe, Nebenstraßen wären also hier nicht nötig gewesen. Man hat trotzdem einige Zugänge zu dem Wasser angelegt, um im Falle eines Brandes rasch dahin zu gelangen. Diese Wege führten den Namen «Feuergassen». Auch südlich der Landstraße ist heute das Bild des Stadtteils stark verändert durch die Orientierung der neuen Peterskirche mit der Hauptfront nach Norden und durch den 1740 dahin angelegten Zugang (Petersgasse). Im Mittelalter bildete die «Kirchsteige», der heute noch Kirchgasse genannte Weg, den Zugang zu dem Hauptportal der alten Kirche, das sich an der Westseite derselben befand. Nach Norden war der alte Kirchplatz nur schmal und fiel steil ab. Als man im 18. Jahrhundert die Terrasse der neuen Anlage weit vorschob, hat man verschiedene alte Häuser überbaut, deren Keller heute noch unter der Aufschüttung liegen und teilweise längere Zeit vergessen waren. Der Kirchhof bei St. Peter ist so alt wie das Gotteshaus selbst. Sein ältestes noch erhaltenes Grabmal entstammt dem Jahre 1414.

Abgeschlossen war die «Hofstatt» im Osten durch einen Torbau, der vermutlich zu Beginn des 14. Jahrhunderts angelegt worden ist. Vor demselben waren schon